

Ermittlungen nötig waren, schon gar nicht mitten in der Hochsaison auf Rügen, wo man bereits in den frühen Morgenstunden auf der B 96 nur noch schleppend vorankam.

Romy ging näher, nickte den beiden Polizisten zu, zog sich Handschuhe an und betrat die kleine Motoryacht. Die Leiche lag auf dem Rücken ausgestreckt auf dem Deck. Romy schätzte, dass der Mann um die dreißig Jahre alt geworden war. Sie hockte sich neben ihn und sah ihn an. Ein ebenmäßiges Gesicht, das auf den ersten Blick keinerlei Spuren von Gewalteinwirkung oder Verletzungen aufwies. Es wirkte nahezu friedlich. Romy spürte zu ihrer eigenen Verwunderung, dass sie plötzlich von tiefer Traurigkeit erfasst wurde. Sie reagierte normalerweise bei aller Emotionalität relativ beherrscht, wenn es darum ging, eine Leiche in Augenschein zu nehmen; darüber hinaus war noch in keiner Weise klar, was hier geschehen war – abgesehen davon, dass dieser junge Mann tot war. Viel zu jung. Wahrscheinlich war es genau das. Eine Möwe schrie über ihr.

»Frau Kommissarin?«

Romy wischte eine Haarsträhne zur Seite und erhob sich wieder. An der Reling des benachbarten Bootes stand ein Mann – groß, grauhaarig, breite Schultern, blaue Segelklamotten und ein freundliches Lächeln auf den Lippen. »Ich bin Doktor Martin.«

Sie nickte ihm zu. »Das habe ich mir fast gedacht. Ich komme gleich zu Ihnen, möchte mir jedoch vorher selbst einen ersten Eindruck verschaffen und ...«

»Sie sollten lieber sofort die Rechtsmedizin verständigen.«

»Tatsächlich?« Romy hob eine Braue.

»Er hat keine Verletzungen im Gesicht ...«

»Das ist mir auch schon aufgefallen.«

»Aber der Oberkörper ist übersät mit Blutergüssen.«

Romy runzelte die Stirn.

»Ich bin Arzt«, schob Martin rasch nach. »Natürlich wollte ich mich vergewissern, was ihm fehlt.«

»Sie haben ihn ausgezogen?«

»Nein, ich habe lediglich sein T-Shirt hochgekremgelt und sofort die Polizei benachrichtigt, als mir klar wurde, dass hier nichts mehr zu machen ist. Der Mann ist an inneren Verletzungen gestorben, wenn Sie mich fragen, und die hat er sich garantiert nicht bei einem Sturz zugezogen.«

Romy verzichtete auf eine Entgegnung, beugte sich erneut zu der Leiche hinunter und hob das Shirt an. An der Einschätzung des Arztes bestand kein Zweifel. Der Oberkörper war übersät mit Blutergüssen. Der Mann war übel zugerichtet worden – Faustschläge und Fußtritte, soweit sie es beurteilen konnte. Der Widerspruch zu seinem Gesichtsausdruck war frappierend. Romy atmete tief durch, sie rief Max an und bat ihn, umgehend alle erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, dann schoss sie einige Fotos.

Als sie sich umwandte, stand der Arzt immer noch an der Reling. »Könnte hinkommen, oder?«

»Durchaus. Kannten Sie den Mann?«

»Noch nie gesehen. Ich bin seit ein paar Tagen hier und habe ihn zum ersten Mal gesehen – und wohl auch zum letzten Mal.«

»Wohl wahr. Kennen Sie die Yacht?«

Der Arzt schüttelte den Kopf.

»Wir brauchen Ihre Fingerabdrücke und eine DNA-Probe – zum Abgleich. Reine Routine, falls sich herausstellt, dass hier eine Straftat vorliegt.«

»Verstehe. Kein Problem.«

»Danke. Die Kollegen von der Technik sind gleich hier und werden sich darum kümmern. Noch etwas – haben Sie die Leiche bewegt?«

Doktor Martin schüttelte den Kopf. »Wie gesagt – ich habe das Shirt angehoben, Puls und Atmung kontrolliert beziehungsweise festgestellt, dass der Mann nicht mehr lebt, und dann gleich telefoniert.«

»Sehr umsichtig, vielen Dank.«

»Ich habe ein Praktikum in der Rechtsmedizin absolviert«, erklärte Martin. »Das liegt zwar schon ewig zurück, aber mir war klar, dass ich nichts verändern darf.«

Romy nickte ihm zu. Ihre Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. In Kürze würde Marco Buhl mit seinen Leuten hier das Kommando übernehmen. Sie ließ den Blick über die Yacht schweifen. Keine Blutspuren, keine Hinweise auf gewaltsames Eindringen – zumindest nicht auf den ersten Blick. Es sah ganz danach aus, als wäre die kleine Yacht nicht der Tatort gewesen. Das Opfer war zusammengeschlagen und dann auf seinem Boot abgelegt worden, wo er seinen Verletzungen erlegen war. Es war auch nicht auszuschließen, dass er bereits tot auf die Yacht gebracht worden war. Diese Details würde die rechtsmedizinische Untersuchung klären – hoffentlich.

Romy instruierte die Kollegen von der Hafenzpolizei. Sie brauchten so schnell wie möglich die Aufnahmen der Überwachungskameras im Hafengelände, mussten nach Zeugen suchen und – nicht zuletzt – das Opfer identifizieren. Anschließend fuhr sie ins Kommissariat nach Bergen zurück, wo sie mit Ruth Kranold telefonierte.

Die Kommissarin aus Greifswald stand bei aktuellen Ermittlungen als Springerin zur Verfügung, seitdem Kasper Schneider in Pension gegangen war. Darüber hinaus kümmerte sie sich um einen kleinen Hof und eine Pflgetochter. Vor einigen Monaten hatten sie ihren ersten gemeinsamen Fall gelöst. Romy und Ruth waren mit ihren unterschiedlichen Stärken und Schwächen ohne Zweifel ein gutes Team, und doch vermisste Romy manchmal Kaspers umsichtige Art, seine Ruhe, seinen Weitblick, seine Wortkargheit. Niemand kannte die Insel und ihre Menschen so gut wie er. Als Romy vor ungefähr fünf Jahren ihre Stelle in Bergen angetreten hatte, hatten sie Seite an Seite ihre ersten Fälle gelöst und sich auf Anrieb verstanden. Als Ruth das erste Mal im Kommissariat aufgetaucht war – seinerzeit noch nicht als Kommissarin, sondern als eigenwillige Zeugin –, waren sie gehörig zusammengerasselt. Aber die Geschichte war längst zu den Akten gelegt.

Buhl bestätigte Romys Einschätzung knapp zwei Stunden später. »Die Leiche wurde dort abgelegt, dafür würde ich glatt meine Hand ins Feuer legen. Wann das gewesen sein könnte, wissen wir natürlich noch nicht. Außerdem gibt es so gut wie keine Fremd-DNA«, fügte er hinzu. »Der oder die Täter haben gründlich saubergemacht. Ordentliche Leute, da kann man nicht meckern.«

»Gibt es einen Namen?«

»Florian Gerber, ein Stralsunder.« Er räusperte sich. »Fotos von den Unterlagen, die das Boot betreffen, einschließlich Bootsführerschein und anderen Kram haben wir bereits an Max weitergeleitet.«

»Wo genau habt ihr die gefunden?«

»Unter Deck in einem Wandschrank – auch sehr akkurat in einer Mappe abgeheftet, wie es sich gehört.«

»Okay. Hat der Doc sich schon zu einer ersten erweiterten Stellungnahme hinreißen lassen?«

»Noch nicht persönlich. Aber sein Assistent hat ein paar Andeutungen gemacht, als ich ihm sagte, dass du ihm ohnehin Löcher in den Bauch fragen und keine Ruhe geben

würdest.«

Romy lächelte.

»Er geht davon aus, dass Milz und Leber gerissen sind, und die Nieren haben auch ordentlich was abbekommen. Blutergüsse am ganzen Körper. Der Mann ist innerlich verblutet. Todeszeitpunkt ist noch völlig unklar ...«

»Also nicht in der letzten Nacht?«

»Wie ich schon sagte: völlig unklar. Dazu müsstest du den Doc dann noch mal persönlich befragen und dich ein bisschen gedulden. Ist bekanntermaßen nicht deine Stärke, kann ich aber auch nicht ändern. Was sonst noch so festzustellen sein wird, braucht auch noch seine Zeit, wie ich kaum zu betonen brauche.«

»Natürlich nicht.«

»Habt ihr Wohnungs- und Autoschlüssel gefunden?«

»Auf dem Weg zu euch, aber kein Handy, keine Papiere – den Namen haben wir nur den Bootsunterlagen entnommen, aber womöglich ist es ja auch jemand anders. Im Moment ist ja alles denkbar. Eure Recherchen werden sicher bald Licht ins Dunkel bringen. Noch weitere Fragen?« Das klang spröde und kurzangebunden und war auch manchmal so gemeint. Aber Romy wusste seit vielen gemeinsamen Ermittlungen, dass Buhl sie genauso schätzte wie sie ihn. Sein heutiger Bericht war darüber hinaus geradezu im ausschweifenden Plauderton vorgetragen.

»Der Mann ist quasi totgeprügelt worden«, sagte sie nach kurzem Überlegen.

»Jo. Das ist wohl so gewesen.«

»Aber sein Gesicht wurde verschont.«

»Stimmt.«

»Warum?«

»Spannende Frage, gehört aber zu deinem Job.«

»Stimmt auch.«

Sie beendete das Gespräch und legte das Telefon beiseite. Der Mann sollte auf seinem Boot entdeckt werden, wo sich ansonsten kaum Spuren oder Fremd-DNA fanden, überlegte sie. Ansonsten wäre es ein Leichtes gewesen, ihn auf See zu entsorgen. Jeder sollte mitkriegen, was ihm passiert ist. Das beantwortete nicht die Frage, warum sein Gesicht keinen einzigen Schlag abbekommen hatte, grübelte sie weiter. Womöglich sollte er gar nicht sterben, sondern – auf den ersten Blick –

unauffällig Prügel beziehen. Aber warum? Sie schüttelte den Kopf. An der Stelle kamen sie ohne Hintergrundinformationen nicht weiter.

Romy ging zu Max hinüber. Eine junge Kollegin von der Schutzpolizei war eingesprungen und hatte den Telefondienst übernommen, so dass er sich in gewohnter Weise ganz auf die Recherchen konzentrieren konnte.

»Gibt es schon was Neues?«

Max drehte seinen Schreibtischstuhl zu ihr herum. »Ja. Es handelt sich bei dem Opfer tatsächlich um Florian Gerber, dreißig Jahre alt, alleinstehend, stammt aus Oranienburg, lebte in Stralsund und ist Betriebsprüfer beim Finanzamt gewesen«, referierte er in sachlichem Ton. »Er hatte seit Anfang der Woche Urlaub, wie ich gerade erfahren habe. Daher hat ihn niemand vermisst.« Max runzelte die Stirn und hob den Kopf. »Das Boot hat er erst vor einigen Monaten gebraucht gekauft.«

»Und?« Romy musterte das Gesicht des Kollegen.

»Er hat es bar bezahlt. Knapp sechzigtausend Euro.«

»Bist du sicher?«

»So steht es im Kaufvertrag, und ich habe gerade mit dem Verkäufer telefoniert, der in der Hafenmeisterei in Altefähr arbeitet. Er sagt, dass Gerber es so wollte, und ihm sei es auch recht gewesen. Er klang überzeugend.«

Romy hob beide Brauen. »Das ist ziemlich ungewöhnlich, würde ich mal behaupten.«

»Dem schließe ich mich an, erst recht für einen Betriebsprüfer beim Finanzamt. Und bevor du nachfragst – es gibt keinerlei Auffälligkeiten, sowohl was den Gerber als auch den Verkäufer betrifft, zumindest nicht nach einem ersten Check. Der Typ meinte, dass der erzielte Preis sehr gut war und Gerber auf einer Barabwicklung bestanden hatte. Solange wir keine weiteren Anhaltspunkte haben ...« Er hob die Hände.

»Na schön. Aber nachhaken sollten wir da unbedingt noch mal. Was ist mit Gerbers Angehörigen?«

»Die Eltern und zwei Schwestern leben in Oranienburg. Die Kollegen vor Ort sprechen mit der Familie. Um weitergehende Informationen kümmere ich mich gleich und leite dir alles weiter – wie immer.«

Romy überlegte einen Moment. Dann stand sie abrupt auf. »Ich fahre nach Stralsund – ins Finanzamt –, und weil es quasi auf dem Weg liegt, mache ich gleich noch einen Abstecher nach Altefähr. Von da aus kann man ja fast nach Stralsund spucken.«